"Häusliche Sorgen"

Autor(en): **Christians, Mady**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **7 (1926)**

Heft 20

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-732037

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ILLUSTRIERTE
FILMWOCHE

Eine Wochenschrift für's Kinopublikum
Redaktion: Robert Huber, Zürich 1, Bahnhofstrasse 33 - Telefon S. 30.81

Nr. 20|1926 30 Cts.

„Häusliche Sorgen"

Von Mady CHRISTIANS

Ich muss zu meiner Schande gestehen, dass ich weder ständiges Mitglied eines Kaffeekränzchens noch eines Hausfrauenvereins bin. Nicht Mangel an Interesse, sondern lediglich an Zeit ist Schuld an dieser harten Entbehrung. Ich bin auch klar darüber, dass ich als Schauspielerin nicht auf die Sympathien meiner weiblichen Mitbürger rechnen kann, wenn ich mit angemasster Sachkenntnis zu einem so wichtigen Problem wie der Dienstbotenfrage öffentlich Stellung nehme. Dabei bin ich in keiner Weise schlecht informiert. Nach einem geselligen Abendessen tritt doch häufig die schwierige Situation ein, dass sich die Herren zurückziehen.

Ich setze mich dann auch aufs Sofa, fange an übelzunehmen und warte mit hinterlistiger Freude auf den Augenblick, wenn eine standesbewusste Hausfrau gegen mich, den verdächtigen Eindringling aus der Boheme, zum Dolchstoss ausholt, und mit äusserlich spitziger Verachtung fragt: «Für Haushalt und Dienstbotenfragen interessieren Sie sich wohl nicht, liebe Frau Christians?» Da ist mein Stichwort gefallen und die nächsten zwei Stunden kommt keine Konkurrenz zu Wort. Es ist ja ein altes Vorurteil, dass man von einer Sache etwas verstehen muss, um darüber reden zu können.

Man hat ja seinen Aerger mit den Dienstboten. Das ist keine Frage. Der ganze Bubikopf kann einem doch manchmal vor Wut zu Berge stehen. In Amerika könnte man sich ihn sogar ausreissen, wenn das nicht ausgesprochen unkleidsam wäre. Ich denke noch mit Grausen an die Dienerschaft in meinem Elternhause in New York.

Ein tiefes Verstehen für das Problem der häuslichen Bedienung erschloss sich mir erst, als ich heiratete. Ich wurde zu einer ungeheuer eifrigen Hausfrau und entsprechend unbeliebt. Der häufige Personalwechsel sprach sich glücklicherweise unter meinen Kollegen herum und man suchte mir mit wirklichen Perlen unter die Arme zu greifen. Einmal, zur Zeit des Nibelungen-Films, hatte ich in Babelsberg zu tun. Plötzlich kam der « grimme Hagen » auf mich zugesprengt, fürchterlich anzuschauen. Vor Entsetzen konnte ich nicht einmal weglaufen. Da ertönte aus dem gepanzerten Kopf eine freundliche Stimme: « Mady, ich habe eine fabelhafte Köchin für Sie! » Der grimme Hagen verstand wirklich allerhand vom Haushalt und die Nibelungenfee kochte gar nicht so schwer, wie man erwarten sollte.

Inzwischen habe ich viel gelernt, und als mich vor einigen Wochen die « Terra » anrief und mir einen Film vorschlug « Nanette macht alles » mit einer Rolle als Hausmädel, sagte ich begeistert zu. Nachdem ich im Film und auf der Bühne so häufig Prinzessinen zu spielen hatte, war ich schon so vornehm geworden, dass ich kaum mehr mit mir selbst verkehren mochte. Das ist nun wieder besser geworden. Aber offengestanden, ins Haus dürfte mir so eine Person wie die Nanette aus dem Film nicht kommen. Dazu bin ich eine viel zu kluge Hausfrau.

(B. Z. a. M.)